

nung das „Altkirchenslawische“ oder „Altbulgarische“, mit Lektüre von Texten aus Miklosichs Chrestomatie durchführte, daneben aber auch das Litauische und die Gesamtheit der indogermanischen Sprachen behandelte. Im Sommersemester 1901 wurde das slawistische Lehrangebot mit „Grammatik des Kirchenslawischen“ fortgesetzt, für die folgenden beiden Semester wurden dann aber keine slawistischen Lehrveranstaltungen angeboten. Erst mit der Berufung Bernekers aus Berlin nach Prag wurde ein volles slawistisches Lehrprogramm verwirklicht, vom Altkirchenslawischen über das Russische bis hin zur historischen Grammatik des Tschechischen. Auch die Geschichte der russischen Literatur wurde erstmals mit einbezogen. Die von seinem Nachfolger Diels durchgeführten Lehrveranstaltungen vom Sommersemester 1909 bis zum Sommersemester 1911 erstreckten sich ebenfalls auf die Slawische Philologie und die Indogermanistik, gleiches gilt für Reinhold Trautmann, der von 1912 bis 1921 in Prag lehrte und dann nach Leipzig berufen wurde. Die Übersicht über die Lehrveranstaltungen gibt auch Einblick in die Tätigkeit von Spina und Gesemann, unter deren langjähriger akademischen Tätigkeit die Slawistik an der Deutschen Universität ihre Blütezeit erreichte. So hat letzterer sowohl im literatur- als auch sprachwissenschaftlichen Bereich ein umfassendes und in vieler Hinsicht auch außergewöhnliches Lehrangebot gestaltet, vor allem hat er erstmals auch die südslawischen Sprachen und Literaturen mit einbezogen. Aber auch die Lehrtätigkeit anderer Slawisten verdient Interesse, so die Konrad Bittners, Ferdinand Liewehrs, Edmund Schneeweis' und des Baltisten und Indogermanisten Edmund Sandbachs.

Die Slawische Philologie, vor allem aber die an ihrer Geschichte Interessierten sind R. zu größtem Dank verpflichtet, daß er es unternommen hat, aus schwer zugänglichen Quellen und aus eigener Erinnerung diese vorzügliche Darstellung der Geschichte der Slawischen Philologie an der Deutschen Universität in Prag zu veröffentlichen. Damit hat er einer ganzen Reihe von hervorragenden Persönlichkeiten ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Marburg a. d. Lahn

Helmut W. Schaller

Branislav Varsik: Slovenské (slovenské) názvy riek na Slovensku a ich prevzatie Mad'armi v 10. – 12. storočí. (Príspevok k etnogenéze Slovákov.) [Slawische (slowakische) Flußnamen in der Slowakei und ihre Rezeption durch die Ungarn im 10. – 12. Jahrhundert (Ein Beitrag zur Ethnogenese der Slowaken)]. Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied. Bratislava 1990. 181 S., russ. u. deutsche Zusfass.

Mit dieser Arbeit leistet der Historiker Branislav Varsik¹ einen wesentlichen Beitrag zur Aufhellung der Siedlungsverhältnisse in der Slowakei, wobei der große Wert der Studie besonders in der Darbietung gesicherten historischen Belegmaterials zu einer beachtlichen Zahl von Flußnamen zu sehen ist. Ausgehend von einer kritischen Betrachtung ungarischer Arbeiten, beleuchtet der Vf. die ursprüngliche Ausdehnung des slowakischen Siedlungsraumes wie auch den ungarisch-slowakischen Sprachkontakt und unterstreicht dabei den großen Wert namenkundlicher Forschung, besonders der Gewässernamenforschung, für die nähere Bestimmung früher Siedlungsverhältnisse und -bewegungen. V., der sich u. a. auf die Studien so namhafter Wissenschaftler wie V. Šmi-

1) Vgl. BRANISLAV VARSIK: Osídlenie Košickej kotliny [Die Besiedlung des Kaschauer Kessels], I, II, Bratislava 1964, 1973; DERS.: Z osídlenia západného a stredného Slovenska v stredoveku [Zur Besiedlung der westlichen und der mittleren Slowakei im Mittelalter], Bratislava 1984; DERS.: Otázky vzniku a vyvoja slovenského zemiaľstva [Fragen der Entstehung und Entwicklung der slowakischen Landwirtschaft], Bratislava 1988; DERS.: Slovenské osídlenie v Gemeri a povod názvu rieky Blh [Die slawische Besiedlung von Gemer und die Gewässernamen im Flußgebiet des Blh], in: Historický časopis 35 (1987), S. 592–601.

lauer, Š. Ondruš, R. Krajčovič, J. Melich und L. Kiss stützt, ist sich der Schwierigkeiten, die das Studium von Gewässernamen mit sich bringt, bewußt. Er geht, unter Hinweis auf Parallelen zur übrigen Besiedlung Europas, von einem vorslawischen Substrat besonders bei den Namen der großen Flüsse des Untersuchungsgebietes aus. Die Auswertung der Arbeiten H. Krahes², W.P. Schmid³ und J. Udolphs⁴ hätte allerdings gerade hier vielfältige Anschlußmöglichkeiten geboten. Der Vf. nimmt eine slawische (slowakische) Siedlungskontinuität „in der Slowakei seit der Zeit des Großmährischen Reiches und dem Einzug der Madjaren in den Donauraum bis in die Gegenwart“ (S. 177) an.

Die Arbeit ist in zwei Hauptteile gegliedert: 1. Teil (S. 13–82): „Die Gewässernamen im Flußgebiet der Donau“ und 2. Teil (S. 83–170): „Die Gewässernamen im Flußgebiet der Theiß“. Vorangestellt sind die Einleitung des Autors (S. 5–8) und ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 9–11). Den Abschluß des Bandes bilden ein russisches (S. 171–173) und ein deutsches Resümee (S. 174–177). Als Stichwort fungiert die heutige slowakische zusammen mit der ungarischen Form des Gewässernamens. Auf Angaben zur geographischen Lage folgen historische Belege, die Namendeutung verbunden mit einer Diskussion zu früheren Namenerklärungen, Bemerkungen zu Bildung und Struktur des Namens sowie Vergleichsnamen. Es werden u. a. die Namen *Donau*, *Morava*, *Váh*, *Nitra*, *Žitava*, *Hron*, *Orava*, *Theiß*, *Hornád*, *Poprad* sowie die Namen ihrer zahlreichen Zuflüsse behandelt. Für die weitere, auch vergleichende Beschäftigung mit den Gewässernamen, an deren etymologische Erklärung und sprachliche Zuordnung V. mit Umsicht und gebotener Vorsicht herangeht, hätte man sich Register (alphabetisch und rückläufig) am Ende des Bandes gewünscht, in denen auch für den Ortsnamenforscher interessantes Material zu erschließen wäre, z. B. bei der Suche nach appellativischen Ableitungsbasen⁵ in Toponymen wie auch bei namentypologischen Studien, die im Rahmen des Slawischen Onomastischen Atlases (SOA)⁶ in Angriff genommen wurden. Die in der vorliegenden Arbeit enthaltenen Slavica sollten als Materialgrundlage

2) Vgl. HANS KRAHE: Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964; DERS.: Die Struktur der alteuropäischen Hydronymie, in: Abh. d. Geistes- und Sozialwiss. Kl. d. Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Mainz, 1962, Nr. 5, Wiesbaden 1963.

3) Vgl. WOLFGANG P. SCHMID: Alteuropa und der Osten im Spiegel der Sprachgeschichte, in: Innsbrucker Beitr. z. Kulturwiss., Sonderh. 22, Innsbruck 1966; DERS.: Alteuropäisch und Indogermanisch, Nachdruck in: *Linguisticae Scientiae Collectanea*. Ausgewählte Schriften von Wolfgang P. Schmid, anlässlich seines 65. Geburtstages hrsg. von JOACHIM BECKER, ECKHARD EGGERS, JÜRGEN UDOLPH und DIETER WEBER, Berlin, New York 1994, S. 118–133; DERS.: Indogermanistische Modelle und osteuropäische Frühgeschichte, ebenda S. 226–247; DERS.: Urheimat und Ausbreitung der Slawen, ebenda, S. 254–264; DERS.: Die alteuropäische Hydronymie. Stand und Aufgaben ihrer Erforschung, ebenda, S. 270–281.

4) Vgl. JÜRGEN UDOLPH: Studien zu slavischen Gewässernamen und Gewässerbezeichnungen, Heidelberg 1979. Vgl. auch die Rezension von UDOLPH in: *Namenkundliche Informationen* 61/62 (1992), S. 166–171 mit ausführlicher Diskussion der Namendeutungen und „Ergänzungen aus der neueren gewässernamenkundlichen Literatur“ (S. 166).

5) Vgl. das Probeheft zu einem an der Universität Opole/Oppeln in Arbeit befindlichen Projekt, das den appellativischen Wortschatz in Toponymen erfaßt und auswertet: *Słownik polskich wyrazów toponimicznych (zeszyt próbny)* [Wörterbuch polnischer toponymischer Begriffe (Probeheft)], zainicjowany przez HENRYKA BORKA, zeszyt próbny zredagowały EWA JAKUS-BORKOWA i KRYSZYNA NOWIK, Opole 1991.

6) Vgl. das Programm zur Untersuchung der Typologie slawischer Ortsnamen: Strukturtypen der slawischen Ortsnamen. *Strukturní typy slovanské oikonymie*, i. A. der Subkommission für den Slawischen Onomastischen Atlas, hrsg. von ERNST EICHLER und RUDOLF ŠRÁMEK, *Namenkundliche Informationen*, Sonderh., Leipzig 1988.

und als Vergleichsnamen für diese Projekte genutzt werden, besonders wegen ihrer frühen historischen Überlieferung.

Großen Wert legt der Vf. auf die Einbindung der Namen in die historische Siedlungsbewegung der untersuchten Region. Besonders vor diesem Hintergrund sollte, ausgehend von dem präsentierten wertvollen Material, als nächstes eine kritische Sichtung der Deutungen erfolgen, um so die gesicherten Aussagen dieses Untersuchungsgebietes an bereits vorliegende Ergebnisse zu benachbarten Regionen anschließen zu können⁷. Es zeigt sich einmal mehr, daß die Aufbereitung einer soliden Materialgrundlage mit nachfolgender Beurteilung der Sprach- und Siedlungsverhältnisse eines Kontaktgebietes von mehreren Fachwissenschaftlern parallel und in Kooperation oder in zeitlicher Aufeinanderfolge in Angriff genommen werden muß.

Leipzig

Inge Bily

7) Vgl. JÜRGEN UDOLPH: Die Stellung der Gewässernamen Polens innerhalb der alten europäischen Hydronymie, Heidelberg 1990.

Hubert Rösel: Die Familiennamen von Rettendorf. Eine sprachliche und kulturhistorische Untersuchung. (Erträge Böhmisches-Mährischer Forschungen, 2.) Lit Verlag. Münster 1995. 239 S.

Nach der Veröffentlichung seiner Darstellung der deutschen Slawistik und ihrer Geschichte an der Universität Prag läßt Hubert Rösel (Münster) nach kurzer Zeit bereits einen zweiten Band in der von ihm zusammen mit Herbert Zeman (Wien) herausgegebenen Reihe „Erträge böhmisch-mährischer Studien“ folgen, der sich mit einem namenkundlichen Thema befaßt, nämlich Familiennamen im Bereich der deutsch-tschechischen Kontakte. Mit dieser Darstellung der Familiennamen von Rettendorf, im nordöstlichen Böhmen nahe der deutsch-tschechischen Sprachgrenze gelegen, wurde eine grundlegende Beschreibung und Deutung deutscher und tschechischer Familiennamen geleistet, eine Aufgabe, für die der Vf. in jeder Hinsicht hervorragende Voraussetzungen mitbringt. Bei Rettendorf handelt es sich um eine Siedlung, für die ein erster Beleg 1409 in tschechischer Sprache vorliegt, während der deutsche Name sich erst für 1636 nachweisen läßt. Es konnten 430 Familiennamen aufgefunden werden, die aus sprachlicher und kulturhistorischer Sicht gedeutet werden. Gerade eine kleinere, überschaubare Siedlung mit guter Chroniküberlieferung, von Deutschen und Tschechen bewohnt, eignet sich besonders für eine solche Untersuchung, weil die in Frage stehenden Familiennamen hier auch anderen bevölkerungspolitischen Situationen in der früheren Tschechoslowakei entsprechen. Die Darstellung dieser Familiennamen hat so über den eng begrenzten Raum hinaus Bedeutung für die deutsch-tschechischen sprachlichen Berührungen und ihre Erklärung im Gesamtkontext des früheren und auch heute wieder vorstellbaren Zusammenlebens benachbarter Völker wie der Deutschen und der Tschechen.

Ausgehend von der Parallelität der Ortsnamen „Rettendorf“ und „Kocbeře“ werden die Voraussetzungen für die historische Entwicklung der Siedlungen Rettendorf, Neudorf und Neu-Rettendorf gegeben, vor allem aber die Quellen beschrieben, auf die sich der Vf. im Verlaufe seiner Untersuchungen stützen konnte. Die ältesten Namen von Rettendorfern gehen auf den Beginn des 16. Jhs. zurück, wobei der Ursprung der Familiennamen auf Metro- und Patronymika, aber auch auf Satz- und Doppelnamen zurückgeführt werden kann, so gehen z. B. „Ilgner“, „Ilchner“ auf „Otilie“, „Henning“ auf „Johannes“ zurück. Familiennamen als Zunamen oder Beinamen können aber auch auf Sätze zurückgehen, so z. B. „Druckenpfennig“, „Springinsfeld“, oder auch Doppelnamen darstellen wie z. B. „Bäckerschneider“. Nach ihrer ethnischen Herkunft handelt es sich bei den Rettendorfer Familiennamen vor allem um solche deutschen und tsche-